Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1996)

Artikel: Los Angeles : Schatten im Paradies
Autor: Angélil, Marc
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1072786

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

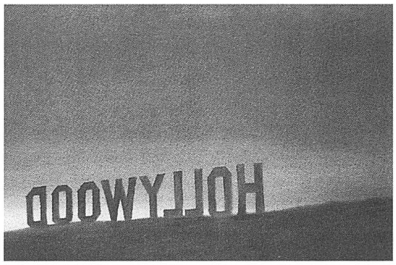
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Marc Angélil

Los Angeles: Schatten im Paradies



Edward Ruscha, Rückseite des Hollywood Sign

Wir sprechen nur noch von Mannigfaltigkeiten, Linien, Schichten und Segmentaritäten, von Fluchtlinien und Intensitäten, von maschinellen Gefügen und ihren verschiedenen Typen, von organlosen Körpern und ihrem Aufbau, ihrer Selektion, von der Konsistenzebene und den jeweiligen Maßeinheiten.
Gilles Deleuze, Felix Guattari, *Tausend Plateaus**

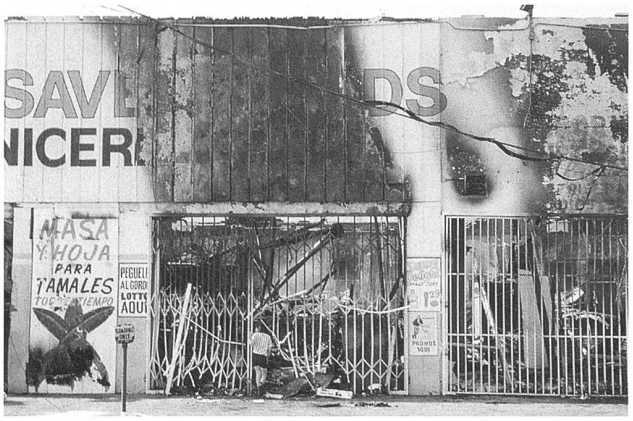
Das Paradies hat eine Schattenseite, eine Kehrseite, die nicht vordergründig zur Schau gestellt wird. Wie viele andere Städte wird Los Angeles mit Problemen der Ver- und Entsorgung, des unkontrollierten Wachstums, der Umweltbelastung, des anstehenden Kollapses technischer Infrastrukturen und sozialer Institutionen konfrontiert.
Die beschränkten Wasservorkommen der Stadt zum Beispiel bedingen, daß das Wasser von sehr weit weg geholt werden muß. Verträge wurden mit den Nachbarstaaten Arizona, Colorado und Nevada geschlossen. Ob diese sich weiterhin verpflichten lassen, Los Angeles mit Wasser zu versorgen, ist ungewiß. Alternativen sind noch nicht in Sicht.
Der Zusammenbruch der Kläranlage im Jahre 1987, der zu einer unerhörten Verschmutzung der Santa Monica-Bucht führte und eine sofortige, 2,3 Mrd. Dollar umfassende Renovierung der Anlage bedingte, ist nur eines der vielen Probleme, mit denen die Stadt sich immer wieder auseinandersetzen muß.
Bertolt Brecht schrieb während seines Exilaufenthalts in den vierziger Jahren in Los Angeles ein Gedicht zur Stadt mit dem Titel *Nachdenkend über die Hölle*:

„Nachdenkend, wie ich höre, über die Hölle
Fand mein Bruder Shelley, sie sei ein Ort
Gleichend ungefähr der Stadt London. Ich
Der nicht in London lebe, sondern in Los Angeles
Finde, nachdenkend über die Hölle, sie muß
Noch mehr Los Angeles gleichen."[1]
Brechts Metapher scheint von der Realität eingeholt worden zu sein. Die innerstädtischen Unruhen 1965 sowie diejenigen vor schon fast drei Jahren im April 1992, bei welchen Teile der Stadt in Brand gesetzt wurden, zeugen von einer inneren Spannung, die die Stadt unter ihrem eigenen Druck zu ersticken droht.

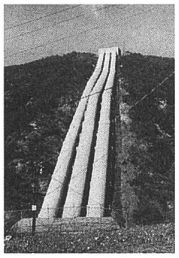
Das A-Dimensionale

Time Magazine bezeichnete die großstädtische Region von Los Angeles – zusammen mit Mexico City, Shanghai, Bombay, Sao Paulo, Tokyo und einigen weiteren – als eine von zehn Megastädten in der Welt, die bis zum Jahre 2000 eine Bevölkerungszahl von je 15 bis 20 Millionen Menschen erreichen werden. Solche Metropolen bedecken eine Fläche, die etwa derjenigen des Schweizer Mittellandes, in bestimmten Fällen derjenigen der gesamten Schweiz entspricht – jedoch mit einer doppelten bis dreifachen Bevölkerungsdichte.
Die urbanen Strukturen dieser Metropolen können kaum nur mit einem traditionellen Verständnis des Städtebaus erfaßt werden. Bestehende theoretische Modelle, die oft ihren Ursprung in einem europäischen Verständnis der Stadt haben, erweisen sich als unzulänglich, um das Phänomen der

Los Angeles Riots, Korea Town, 1992



Slum, Mexico City, aus: Time Magazine 1992



Los Angeles Aquaedukt
Foto: Robert Morrow

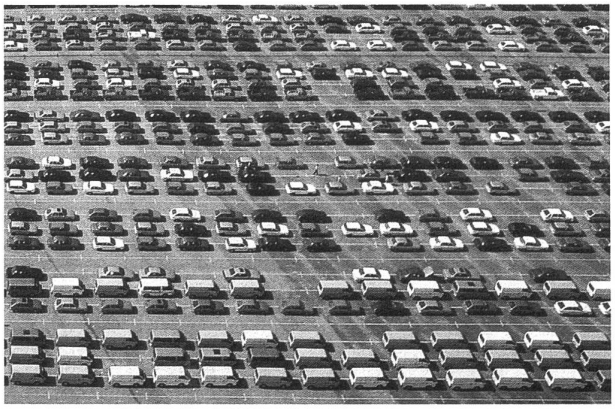
sogenannten Mega-Stadt zu behandeln. Andere Vorgehensweisen müssen entwickelt, neue Vokabularien untersucht und ein Instrumentarium erarbeitet werden, um die Kräfte zu verstehen, die in dieser Stadt am Werk sind.
So taugt auch der Begriff ‚Stadt' nicht recht zur Beschreibung von Los Angeles. Es handelt sich eher um eine Gegend – geformt aus einer Ansammlung verschiedenster urbaner und suburbaner Strukturen, die sich über weite Gebiete erstrecken und gewebeartig alles überdecken. In Luftaufnahmen erkennt man diese fast endlose Ausdehnung des urbanen Territoriums. Der hierfür verwendete Ausdruck *urban sprawl* ist sicherlich zutreffend.
Quantitäten statt Qualitäten bestimmen das Bild der Stadt. Das Problem der großen Zahl steht im Vordergrund. Die Beschleunigung der demographischen Entwicklung trägt zum exponentiellen Wachstum aller an der Stadtbildung beteiligten Faktoren bei. Die große Zahl, die sicherlich auch den Begriff der Massenkultur umfaßt, nimmt Einfluß auf die Bildung der urbanen Substanz. Der französische Theoretiker Paul Virilio spricht in *L'Espace critique* in diesem Zusammenhang von einem Verlust der Dimension, hinsichtlich gegenwärtiger Entwicklungen im Städtebau von einem Verlust des Meßbaren schlechthin.[2] Will man Los Angeles verstehen, so muß man den a-dimensionalen Aspekt ihrer Struktur, ihre Dimensionslosigkeit, anerkennen. Es ist vielleicht diese A-Dimensionalität, die die traditionelle Lektüre der Stadt als Artefakt immer wieder hinterfragt.
Um die Erscheinungsform der Stadt zu verstehen, müssen die generativen Prozesse, die zur physischen Definition und Transformation der Bausubstanz beitragen, erfaßt werden. Bestimmte Operations- und Produktionsmuster haben sich im Laufe der Zeit etabliert, zum Beispiel diejenigen, die zu einer kontinuierlichen und noch andauernden Urbanisierung der natürlichen Landschaft führen. Diese Mechanismen sind komplex, vernetzt, dynamisch – ihre Einwirkungen nicht immer voraussehbar – und schließen ebenso ökonomische wie soziale Aspekte ein.
Im Vordergrund steht nicht die architektonische Form *per se*, sondern stehen vielmehr gängige Prozeduren der Produktion, die beiläufig die Form bestimmen. Die architektonische Form der Stadt kann entsprechend nur im nachhinein, als Nebenerscheinung bestimmter Aktionen, gelesen werden.

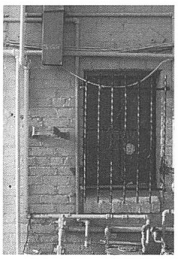
Fallstudie: Rückfassade Gewerbebau

Die Fallstudie einer Hinterfassade eines typischen Gewerbebaus in Los Angeles soll uns erlauben, bestimmte Kriterien und Prinzipien einer anonymen Bauweise zu erkennen, von denen ein Verständnis der Stadtbildungsprozesse im großen Maßstab abgeleitet werden könnte. Die Untersuchung eines Mikro-Elements soll die Lektüre des Makro-Organismus ermöglichen.
Der Bau ist zweigeschossig und in sieben verschiedene Einheiten für Läden, Büros und Kleingewerbe unterteilt. Die Bilder zeigen die Hinterhoffassade, mit Parkplätzen im Vordergrund. Die Bauweise ist eine Kombination aus einer typischen Ständerkonstruktion aus Holz für den inneren Aufbau und das Dach und einem Backstein Mauerwerk für

Los Angeles, Urban Sprawl

Autos vor dem Verladen, Los Angeles Harbor

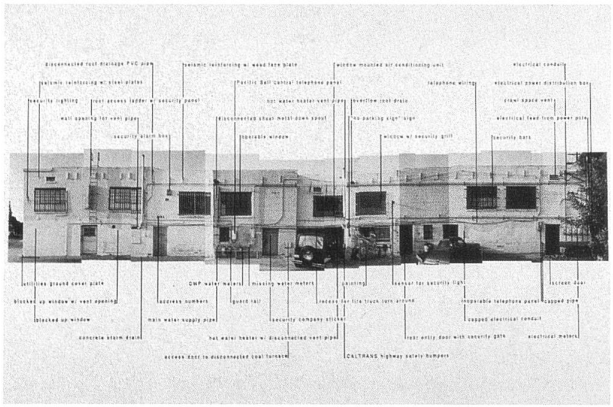




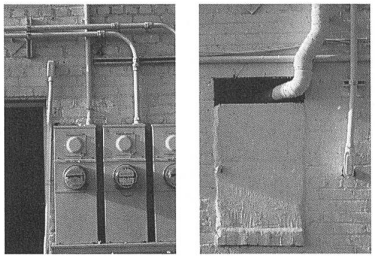
Gewerbebau in Los Angeles, Einzelheiten

die äußere Umhüllung. Die gesamte Konstruktion ist einfach und billig.
Nahaufnahmen zeigen, daß Fenster und Türen mit Sicherheitsgittern versehen wurden, während einige Öffnungen im Erdgeschoß zugemauert worden sind. Rohre, Leitungen, Beleuchtungseinrichtungen, Sicherheitssensoren sind direkt auf der Fassade angebracht, so auch die Wasserzähler des *Department for Water and Power*, von denen sieben entfernt worden sind, obwohl alle Mieter Wasser beziehen. Ein Entwässerungsrohr, das das Dachwasser ableiten sollte, ist abgeschnitten worden. Nicht weit davon freigelegte Telefondrähte, die zum zentralen Schaltkasten der *Pacific Bell Company* führen.
Elektrische Verteilerkästen, Strom- und Wasserleitung sind beziehungslos nebeneinander oder auch teilweise übereinander plaziert. Die Wand bildet den Hintergrund, auf den die verschiedensten technischen Installationen montiert worden sind.
Ein Klimagerät, von einer Sperrholzplatte eingefaßt, wurde ad hoc in eines der bestehenden Fenster eingebaut. Unmittelbar daneben ein unterbrochenes Entlüftungsrohr der Warmwasseraufbereitungsanlage.
Die Dachmembran, die immer wieder nach Regenfällen mit Teer repariert wird, deckt nur knapp den Wandabschluß. In Übereinstimmung mit neuen Erdbebensicherheitsvorschriften wurde die Tragkonstruktion zusätzlich mit Zugbändern verstärkt.
Das Entlüftungsrohr einer mit Erdgas betriebenen Heizung durchdringt die Fassade. Eine Leiter mit einer Art Sicherheitsvorrichtung – damit niemand auf das Dach steigen kann, die jedoch immer offen ist – wurde nachträglich montiert.
Die Untersuchung dieser Hinterfassade erlaubt verschiedene Beobachtungen. Unverkennbar, daß das gestalterische Erscheinungsbild der Fassade vermutlich kein vordergründiges Anliegen war. Die verschiedenen Elemente folgen den jeweiligen Nutzungsanforderungen. Diese werden mit baulichen Maßnahmen auf möglichst direkte Art erfüllt. Die infrastrukturellen Installationen des Baus sind als voneinander unabhängige Systeme behandelt.
Die Komponenten für Heizung, Lüftung und Kühlung, die Verkabelung des Telefonsystems, das Rohrsystem der Wasserversorgung oder das elektrische Verteilernetz tragen bei einem heterogenen Gebilde, dessen Elemente unabhängig voneinander entwickelt worden sind, zu einem Gebilde bei, das in seiner Gesamtheit ein System, eine funktionierende Einheit bilden sollte.
Diese Beobachtungen umschreiben einen modus operandi, der nicht nur die Fassade, sondern in größerem Maßstab die Formationsprozesse der städtischen Substanz bestimmt.
Drei charakteristische Aspekte des Stadtbildungsprozesses seien näher beschrieben: erstens, der Aspekt der Gewöhnlichkeit, in fast allem, was gebaut wird; zweitens, eine Art Automatismus, als Merkmal der Prozesse, umschreibbar mit dem Begriff *Écriture automatique*; drittens, die Zufälligkeit, mit welcher städtebauliche Elemente zueinander in Beziehung gesetzt werden.
In einer Stadtregion der Größe von Los Angeles haben diese Aspekte unermeßlichen Einfluß auf die Struktur der Stadt und ihrer Bausubstanz.

Gewerbebau in Los Angeles, Hinterhoffassade



Gewerbebau in Los Angeles, Einzelheiten



Gewerbebau in Los Angeles, Einzelheiten

Gewöhnlichkeit

Das städtische Erscheinungsbild von Los Angeles ist durch Gewöhnlichkeit gekennzeichnet. Die Bausubstanz wirkt banal. Robert Venturi und Denise Scott Brown nennen dieses Phänomen „the ugly and ordinary of the city fabric". Bauen wird von ihnen als eine notwendige Maßnahme beschrieben, die ökonomischen Bedingungen folgt. Sie schreiben:

„In alltäglicher Weise bauen bedeutet, gewöhnliche, allgemein vertraute Baumaterialien samt den entsprechenden üblichen Techniken der Ausführung zu akzeptieren, sich mit der bestehenden Organisation der Bauindustrie und ihrer ökonomischen Struktur abzufinden, um einen schnellen, preiswerten Bauablauf zu gewährleisten. Darauf kommt es immer kurzfristig an, und es ist für dieses kurzfristige Handeln, daß unsere Auftraggeber uns Architekten unter Vertrag nehmen."[3]

Nutzungs- und Kosteneffizienz sind die Maximen einer Bauindustrie, die auf dem schnellsten und billigsten Weg – dem Weg des geringsten Widerstandes auch – die ihr übertragenen Aufgaben erfüllen soll. Diese Art des Bauens beruht, da keine Risiken eingegangen werden sollen, auf dem Gewohnten.

Die formalen Konsequenzen sind unübersehbar. Die Struktur der Stadt, ihre Bauten und Räume wirken entsprechend gewöhnlich. Das Resultat dieser Vorgehensweisen tritt als monotoner Grundton in Erscheinung und ist insofern bemerkenswert, als der Eindruck eines gesamtheitlichen Bildes vermittelt wird. Die Normalität des Alltags, der Umgang mit der Mittelmäßigkeit, die Welt des Beiläufigen und Selbstverständlichen tragen hier zu einer anonymen Manifestation der Stadtarchitektur bei. Das Gewöhnliche wird zum zusammenhängenden Thema des Stadtgefüges, das, um Venturis Ausdruck zu verwenden, als „almost all right" betrachtet werden könnte.

Écriture automatique

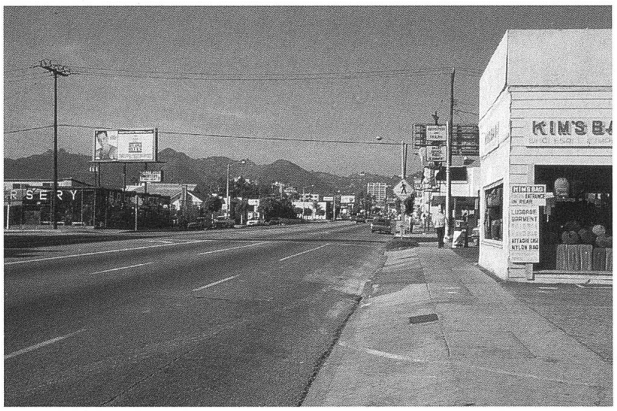
Die Bauindustrie folgt einer Art Automatismus, für welchen hier der Begriff *Écriture automatique* verwendet werden soll. Architektur wird nicht als Baukunst, sondern als Mittel zum Zweck betrachtet. Die Methoden der Ausführung sind einfach und können von ungelernten Arbeitskräften angewendet werden. Sie beruhen auf einem beschränkten Repertoire vorbestimmter Arbeitsschritte, die wiederholt angewendet werden. Mit den selben Mitteln, mit den gleichen Ausführungsmethoden werden immer wieder dieselben Standard-Lösungen angeboten.

Unabhängig vom Maßstab bzw. davon, ob ein Garagentor, ein Haus oder ein Shopping Center gebaut werden soll, die Automatismen treten in Kraft. Man weiß, mit welchen Mustern man es zu tun hat und welche Vorgehensweise man befolgen muß.

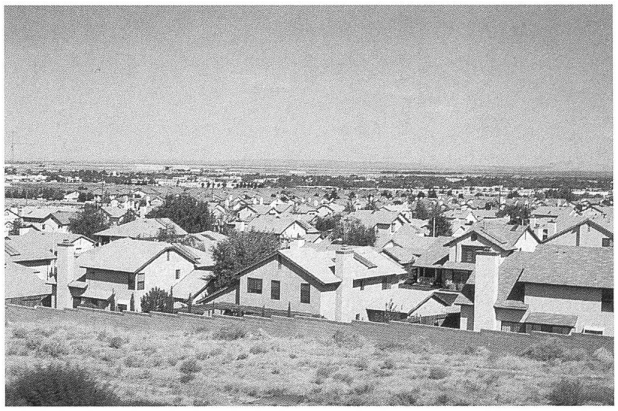
Auch die Struktur der Stadt folgt etablierten Modellen. Diese werden immer wieder und überall reproduziert. Die Stadttextur, der Stadt-‚Text', wird fast automatisch geschrieben.

Der Begriff *Écriture automatique*, wie er von der europäischen Avantgarde am Anfang des Jahrhunderts verstanden

Los Angeles, typisches Straßenbild



Tract homes, Palmdale

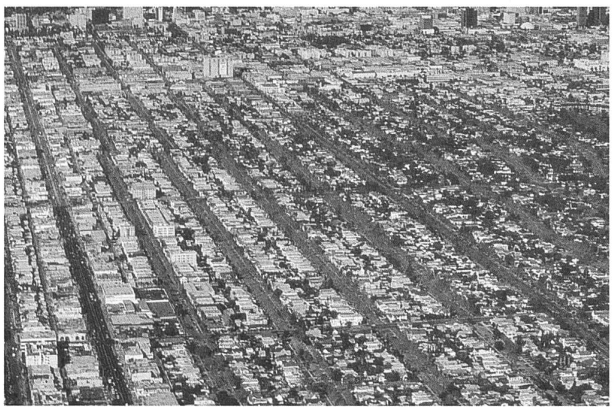


wurde, umschreibt eine Methode des Schreibens, die die inneren, latent vorhandenen Kräfte des Unbewußten auf direkte, fast mechanische Art, in konkrete Form umsetzt. Reyner Banham bezieht sich in seiner Studie *Los Angeles. The Architecture of Four Ecologies* auf diesen Terminus, wenn er von unbewußten Kräften der Stadt spricht, die ihre Entwicklungsform bestimmen. Die große Ebene, die Los Angeles topographisch kennzeichnet, wird von Banham als *plain of id* bezeichnet.[4] Der Begriff *Id* – das *Es* der menschlichen Psyche – wird auf das Verständnis der Stadt übertragen. Das Es der Stadt bezeichnet Banham zufolge die unbewußte, allgemeingültige und akzeptierte Norm operativer Mechanismen, wie sie Los Angeles ausmachen.
Auch andere Strukturen unterstehen dem Prinzip einer *Écriture automatique*. Die typischen Wohnquartiere der Stadt, die sogenannten *suburban neighborhoods*, folgen entsprechend festgelegten Mustern: jede Parzelle ein Haus. Das Ideal der Gartenstadt wird hier reproduziert, jedoch als monofunktionelle Struktur, ohne Orte der Arbeit und öffentliche Einrichtungen einzubeziehen.
Auch Bauwerke des Verkehrs werden immer wieder und in den verschiedensten Situationen bekannten Mustern nachgebildet. Verkehrstechnische Überlegungen rechtfertigen anscheinend die Wiederholbarkeit etablierter Lösungen. Das Autobahnnetz wird als ein in sich autonomes System behandelt, obwohl es unabdingbar mit der Stadt in Verbindung steht.

Zufälligkeit

Die Beziehungen zwischen einzelnen Bauwerken und Systemen scheinen dem Zufall überlassen zu sein. Geschäfts- und Wohnbauten, Verkehrsbauten, Tankstellen, Werbetafeln und Hochspannungsleitungen sind nebeneinander, teilweise übereinandergestellt, ohne einer einheitlichen Ordnung zu folgen. Zwischen- und Resträume werden belanglos behandelt, ähnlich der Beiläufigkeit der Beziehung architektonischer Objekte. Einander ablösende Bauprozesse treten hier als dem Zufall überlassene Nachbarschaft fremder Architekturen in Erscheinung.
Während das traditionelle Bild europäischer Städte auf Kohärenz baut, hat Los Angeles kein eindeutiges, die urbane Struktur bestimmendes Ordnungssystem. Los Angeles ist eine Ansammlung unterschiedlichster Ordnungen, die verschiedensten Ursprungs sind. Diese Ordnungen können auch nur als Fragmente in Erscheinung treten. Sie treffen aufeinander, kollidieren oder treten bezugslos nebeneinander auf. Die ethnische Vielfalt der Bewohnerschaft akzentuiert diese Disparität.
Ebenso wie bei der Untersuchung der Hinterhoffassade erkennt man, daß die einzelnen Systeme der Stadt jeweils ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten folgen. Durch die Überlagerung und das Aufeinandertreffen dieser in sich autonomen Systeme entsteht Unordnung.
Michel Foucault spricht in diesem Zusammenhang von einer *anderen Ordnung*, derjenigen der Heterotopie – einer Ordnung heterogener Strukturen, die im selben Topos auftreten und die Qualität des Ortes bestimmen.[5] Das Man-

Los Angeles, Luftaufnahme der Stadtstruktur



Los Angeles, typische Autobahnkreuzung

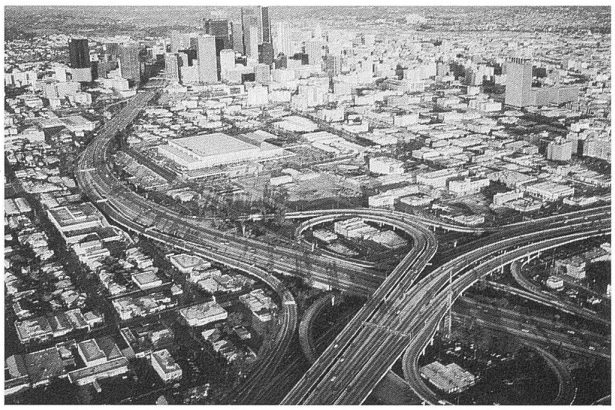
nigfaltige, das nicht immer Abgeschlossene und das Widersprüchliche sind Teil dieser Ordnung, die an der Formation der Stadt beteiligt ist.
Die Stadt läßt sich als monotones Feld mit chaotischen Binnenbeziehungen beschreiben. In diesem Paradoxon monoton-chaotischer Strukturen könnte man vielleicht das außergewöhnlich Typische der Stadtsubstanz erkennen.
Jean Baudrillard diskutiert in seinem Buch *America* die Koexistenz einander entgegengesetzter Zustände in Los Angeles. Sowohl die Auflösung von Differenzen als auch der Kontrast extremer Positionen vermitteln durch ihre Simultaneität den Eindruck einer Konstanten, die im Erlebnisbereich der Menschen am ehesten dem Traum- oder Trance-Zustand gleichkomme. Baudrillard schreibt:
„[...] man muß alles auf einmal akzeptieren [...]. Die Gewaltsamkeit der Kontraste, die Ununterscheidbarkeit der Positiv- und Negativeffekte ist solcher Art, daß man sie wie die Elemente des Traums in ihrer undurchschaubaren Aufeinanderfolge akzeptieren muß; man erkennt in ihnen eine unumgängliche Grundtatsache, das fundamentale Datum der Stadt."[6]
In diesem Kontext stellt sich die Frage danach, worin der Beitrag der Architektur bestehe. Im anonymen Konglomerat der Stadt ist ihre Präsenz kaum zu erkennen. Die Stadt wird vorwiegend ohne Architekten geplant. Architekten müßten sich entschieden mehr mit den Faktoren, die die Wesensmerkmale der Stadtstruktur bestimmen, auseinandersetzen und entsprechende Beiträge leisten. Statt dessen erkennt man eine Tendenz der Architektur, sich von der Stadt abzuwenden.

Diese Entwicklung, die ich in keiner Art und Weise unterstütze, beruht unter anderem auf einer tiefgreifenden Transformation des öffentlichen Raumes.

Der Verlust des öffentlichen Raumes

Siegfried Giedion bezeichnete Los Angeles schon 1951 „als eine der schlimmsten städtebaulichen Katastrophen in unserer Zeit"[7]. Diese Aussage verweist auf die schon damals extremen Schwierigkeiten neuer, im Entstehen befindlicher Agglomerationen. Die Stadt ist seitdem zu einer dezentralen Region gewachsen, die von einem ausgeprägten Autobahnnetz durchschnitten wird. Große Teile der Bevölkerung wohnen an der Peripherie. Das Stadtzentrum ist entsprechend ‚verlassen'.
Ein kollektives öffentliches Leben, der Inbegriff von Urbanität, kann es innerhalb dieser Stadtstruktur nicht geben – weder in Suburbia noch im innerstädtischen Bereich. Straßen und Plätze werden selten von Fußgängern benutzt. Eine Stadt ohne Ort, für die Gertrud Steins „There is no There There" ohne Zweifel zutrifft.[8]
Bestimmte, von Aggressivität und Zerfall gekennzeichnete Quartiere bilden einen trostlosen Lebensraum. Klassenunterschiede und anscheinend unüberbrückbare ethnische Konflikte bilden den Rahmen einer täglich erlebbaren harschen Realität.
Der Verlust des öffentlichen Raumes hat dazu geführt, daß alternative Maßnahmen gefunden werden mußten. In einer den Bewohnern allgemein suspekt gewordenen Stadt werden hermetisch abgeriegelte Orte geschaffen, in denen sich

Downtown Los Angeles, Luftaufnahmen



Los Angeles, Shopping Malls,
Architekten: Jerde Partnership Inc.

das Gemeinschaftsleben künstlich aufrechterhalten läßt. Eine Ersatzkultur wird gefördert, die Stadtleben simuliert – sei es am Flughafen, in den Atrien großer Hotels, in den Lobbies der Bürobauten am Rande der Stadt, in den Shopping Malls oder den sogenannten Theme Parks.
Man erkennt eine neue Typologie architektonischer Anlagen, die an strategisch wichtigen Verkehrsknotenpunkten als riesige Komplexe in die Stadt eingefügt werden. Nur in seltenen Fällen sind diese Zentren dem öffentlichen Verkehrsnetz angeschlossen; statt dessen ist man auf private Transportmittel angewiesen, um dem Ritual eines gemeinschaftlichen Lebens beiwohnen zu dürfen.
Architekten, Planer und Mitglieder der Stadtbehörden erkennen eine neue Tendenz in der Entwicklung der Stadt, in erster Linie eine Privatisierung des öffentlichen Raumes. Städtische Anlagen, traditionellerweise getragen von der öffentlichen Hand, werden von privaten Unternehmern übernommen. Da der Handel von Gütern und Dienstleistungen im normalen Stadtraum kaum mehr funktioniert, den städtischen Raum jedoch benötigt, um bestehen zu können, wird ein neuer Kontext geschaffen, in welchem die Koexistenz von Handel und Stadt gewährleistet werden kann. Nicht jedermann ist willkommen; nur wer die finanziellen Mittel hat, soll hier ungestört weilen. Schon 1965 beschrieb Charles Moore in einem Artikel mit dem bezeichnenden Titel *You Have to Pay for Public Life*[9] eine Tendenz zur Förderung künstlicher Urbanität in isolierten Zentren, die er als neue Monumente der Stadt charakterisierte.
Diese Zentren des öffentlichen Lebens bilden einen Gegenpol zur Realität des Alltagslebens. Der Schein einer anderen Realität wird hier zelebriert – einer anderen Realität, die immer gut, immer heiter, immer fröhlich, immer außergewöhnlich ist, einer Realität, deren Erfolgsnachweis von den Traumfabriken der Hollywoodindustrie zur Genüge erbracht worden ist.
Diese Problematik findet sich thematisiert in einem weiteren Gedicht von Brecht mit dem Titel *Hollywood-Elegien:*

„Das Dorf Hollywood ist entworfen nach den Vorstellungen
Die man hierorts vom Himmel hat. Hierorts
Hat man ausgerechnet, daß Gott
Himmel und Hölle benötigend, nicht zwei
Etablissements zu entwerfen brauchte, sondern
Nur ein einziges, nämlich den Himmel. Dieser
Dient für die Unbemittelten, Erfolgslosen
Als Hölle."[10]

Fallstudie CityWalk-Projekt

Im Kontext von *Universal City*, einem Unterhaltungszentrum der Filmindustrie, bildet das CityWalk-Projekt ein verbindendes urbanes Gewebe zwischen einem Amphitheater mit 6.000 Plätzen, einem Cineplex mit 18 Sälen und den Universal Studio Tours, die jährlich von etwa sieben Millionen Menschen besucht werden. Im Endausbau soll die Gesamtanlage 180 Hektar Land beanspruchen, ein finanzielles Unternehmen riesigen Ausmaßes, getragen von MCA – *The Music Corporation of America*, einer der erfolgreichsten Produktionsgesellschaften der Video-, Film- und Musikindustrie.

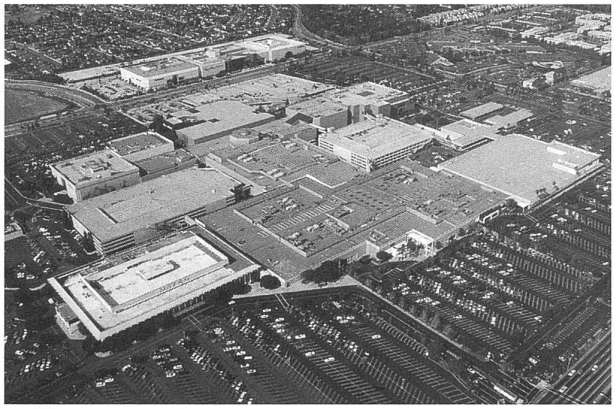
Los Angeles, Slumquartier

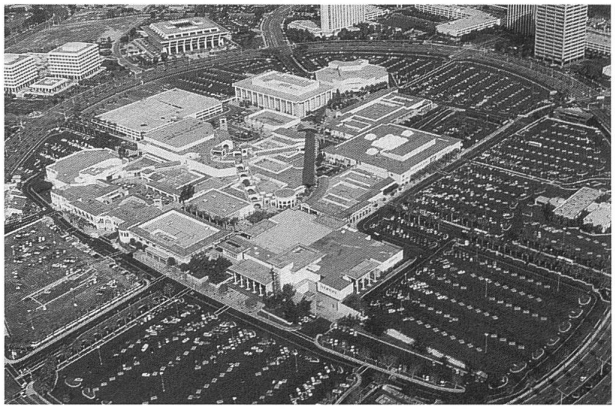
Los Angeles, CityWalk, Architekten: Jerde Partnership Inc.

Die Nutzungsanforderungen wurden präzise definiert. Ein Einkaufs- und Vergnügungszentrum mit Geschäften, Cafés und Restaurants sollte nicht ausschließlich als Dienstleistungsangebot für die Besucher fungieren, sondern vor allem eine neue Attraktion sein. Das Projekt beruht auf einer bewußten Verwischung der Unterschiede zwischen der Funktion des Einkaufens und derjenigen der Unterhaltung.
In Übereinstimmung mit dem Konzept des *Theme Park*, für das Disneyland als Modell dient, werden im CityWalk-Projekt Themen inszeniert, denen die Gestaltung von Architektur und Außenraum zu folgen hat. Das gewählte Thema ist dasjenige der Stadt. Urbanität wird thematisiert und als Motiv der Anlage bildlich umgesetzt. Wie dem Namen des Projekts entnommen werden kann, wird mit architektonischen Mitteln eine Art Stadtspaziergang inszeniert.
Die den Straßenraum umschließenden Fassaden *erscheinen* als Gebäudezeilen unterschiedlicher Einzelbauten, obwohl diese eine konstruktive Einheit bilden. Dieser Gegensatz zwischen innerer Struktur und äußerem Erscheinungsbild konstituiert eines der Merkmale des Projekts.
Den verantwortlichen Planern zufolge soll der vermittelte Eindruck urbaner Qualität aber nicht vom Bild irgend einer Stadt bestimmt werden, sondern speziell auf Los Angeles Bezug nehmen. Als Grundlage des Entwurfs diente eine Analyse der anonymen Bausubstanz. Insbesondere wurden die Vorderfassaden typischer Ladenfronten untersucht und die ihnen zugrunde liegenden Prinzipien übernommen. Diese Fassaden beruhen auf einer Überlagerung verschiedener Schichten, die je nach Bedarf hinzugefügt worden sind und oft ein bezugsloses Durcheinander ergeben.

Die Straßenfassaden des CityWalk-Projekts sind entsprechend gestaltet: Mehrere Schichten unterschiedlicher Elemente, wie zum Beispiel freistehende Wandfassaden, Beleuchtungseinrichtungen oder Gerüste zur Aufnahme von Werbezeichen, werden den Bauten kulissenartig vorgelagert.
Über bestimmte ikonographische Elemente soll der Bezug zu Los Angeles assoziativ hergestellt werden. Fassaden bestimmter Bauten der Stadt werden kopiert und fragmentarisch reproduziert. Ikonen der Freizeitkultur, wie ein rosaroter Cadillac oder die Abbildung eines Baseballstars, werden szenographisch ins Fassadenbild integriert. Innerhalb dieser vorgegebenen Elemente werden die Ladenbesitzer dazu aufgefordert, ihre eigenen Eingriffe zu machen. Damit will man dem Aspekt des zeitlich bedingten Wechsels städtischer Substanz künstlich gerecht werden. Zweifellos wird nur ein selektives Verständnis von Los Angeles gefördert: die ungestörte Vorstellung eines allgemein etablierten Bildes der Stadt. Die Identifikation mit dem Ort soll sich nicht in der Realität ereignen, sondern in einer produzierten Fiktion, in der Los Angeles selbst zum Thema eines *Theme Park* wird.
Zum Thema der Stadt kommt ein weiteres hinzu, das des Films. Das CityWalk-Projekt befindet sich inmitten derjenigen Hollywood-Werkstätten, die sich auf die Produktion von Illusion spezialisiert haben. Im CityWalk-Projekt vollzieht sich der Schritt von der Leinwand zur Architektur.
Die Straßenräume der Anlage sind wie Filmsequenzen konzipiert. Abrupte Wechsel unterschiedlicher Elemente in der Ausbildung der Fassaden sowie Maßstabsverfälschungen

Los Angeles, Einkaufszentren, Luftaufnahmen





werden gezielt eingesetzt. Durch die Übertreibung der Größenverhältnisse architektonischer Komponenten erscheinen die Bauten größer, als sie effektiv sind. Abends wird zusätzlich mit visuellen und auditiven Mitteln ein virtueller Raum geschaffen, der die Besucher als Akteure in einer gestellten urbanen Szene inszeniert.

Hyperrealität

Simulation diktiert die Wahrnehmung. Diesem Prinzip, von Umberto Eco als „Hyperrealität" bezeichnet, werden die neuen Orte des öffentlichen Lebens auf perfekteste Art gerecht.[11] In der Produktion von Bildern wird eine Realität dargestellt, die Authentisches durch Fälschung substituiert. Die gegenseitige Abhängigkeit von Wirklichkeit und Schein hat schon Erich Maria Remarque in seinen Ausführungen über Los Angeles in seinem Roman *Schatten im Paradies* als Merkmal der Stadtkultur erkannt.[12] Hier wird schon seit langem Fiktion als Wahrheit verkauft. Mit den Mitteln der Inszenierung wird eine andere Wirklichkeit produziert, in der die Kopie der Realität wirklicher als die Wirklichkeit erscheint.

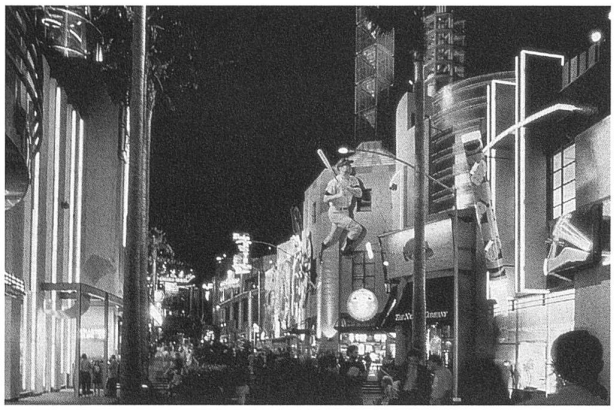
Sicherheit

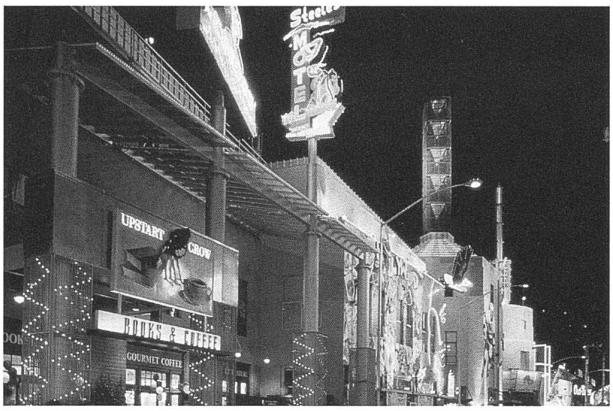
Die neuen Orte des öffentlichen Lebens unterstehen einer Ordnung, in welcher dem Aspekt der Sicherheit größte Bedeutung zukommt. Elektronische Überwachungssysteme und Sicherheitsanlagen werden als essentielle Bestandteile der Architektur erachtet. Sie werden keineswegs versteckt, sondern demonstrativ zur Schau gestellt. Blanke Wände, Mauern und Umzäunungen umschließen die Anlagen, während nur wenige überwachte Eingänge den Zutritt erlauben – *Hochburgen der Sicherheit*, die nicht nur den Schutz nach außen, sondern auch innere Kontrolle gewährleisten sollen.[13] Mit großem Aufwand an technischen Mitteln und personellem Einsatz findet eine soziale Aufsicht statt. Projekte dieser Art entstehen oft in trostlosen Gegenden. Je größer die Unterschiede zur bestehenden Stadt, um so bedeutender sind die Maßnahmen, die getroffen werden, um eine Trennung der Anlagen von ihrer Umwelt zu erreichen.

Das A-Geographische

Architektur wird in diesem Sinne gegenüber ihrer physischen und kulturellen Umgebung als a-geographisch erklärt. Obwohl das Entstehen solcher Zentren im kulturellen Kontext von Los Angeles verstanden werden kann, weisen Projekte dieser Art auf eine allgemeine Entwicklung der Architektur und des Städtebaus hin. Einkaufs- und Unterhaltungszentren werden weltweit errichtet. Entsprechend den Merkmalen eines Wirtschaftssystems, das auf globaler Ebene operiert, wird eine Architektur gefördert, die überall reproduziert werden kann. Ihre direkte Reproduzierbarkeit wird insofern unterstützt, als sie unabhängig von örtlichen Gegebenheiten realisiert werden kann und in diesem Sinn a-geographisch ist.
Mit dem Prinzip der physischen Trennung von Architektur und Kontext wird auch eine kulturelle Absonderung ange-

Los Angeles, CityWalk, Architekten: Jerde Partnership Inc.





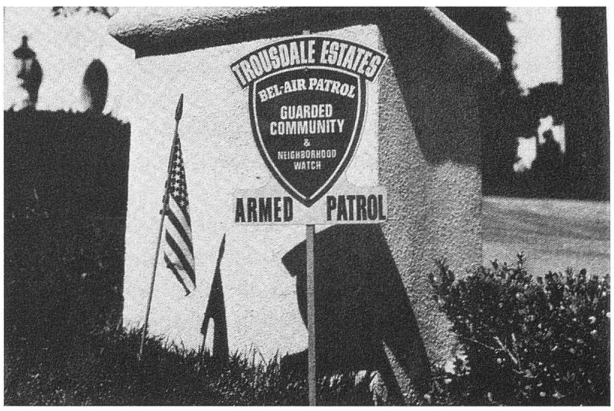
Paris, Einkaufszentrum Eurodisney
Architekt: Frank O. Gehry

strebt. Eine Segregation ist ersichtlich zwischen den Charakteristika einer lokalen Kultur und den Werten einer vom Konsum markierten Gesellschaft. Max Horkheimer und Theodor W. Adorno erkannten bereits in den vierziger Jahren eine unaufhaltsame Einwirkung der modernen Medienproduktion auf die Gesellschafts. Klischees, wie sie in der Werbung und in den Hollywood-Filmen propagiert werden, „schlagen alles mit Ähnlichkeit"[14]. Die Identität dieser Kulturform besteht in der uniformen Wiederholung von Stereotypen, die überall verbreitet werden. Die Flucht aus dem Alltag wird hier angeboten durch eine Ersatz-Wirklichkeit, die, als Formel angewendet, eine heile Welt verheißt.

Architektur wird mit den Gütern der Massenkultur gleichgesetzt und untersteht dem Prinzip von deren Uniformität. Wo man auch immer diese Zentren der Freizeit und des Vergnügens errichtet, es werden die gleichen Muster verfolgt. Thematisch strukturiert, unterwirft sich die Architektur der Vorherrschaft des Effekts und bietet – den Werten der Unterhaltungsindustrie entsprechend – eine Form von Kompensation zum gewöhnlichen Alltag. Architektur ist hier nur Mittel zum Zweck, um die Inszenierung möglichst perfekt zu vollziehen. Im Kontext ihrer globalen Reproduzierbarkeit entspricht sie den Produkten internationaler Medienkonzerne, die die Welt mit Masseninformation versorgen. Architektur, in Analogie zu MTV, ist zu nichts anderem geworden als zu einer zu konsumierenden Einheit. Den Idealen des Konsums folgend, trägt sie stillschweigend zur weltweiten Verbreitung vorherrschender Wertvorstellungen bei.

„Ihr Sieg ist doppelt: was sie als Wahrheit draußen auslöscht, kann sie drinnen als Lüge beliebig reproduzieren."[15]

Anmerkungen

* Deleuze, Guattari, Tausend Plateaus, Berlin 1992, S. 13
1 Bertolt Brecht, Gesammelte Gedichte, Bd. 3, Frankfurt am Main 1976, S. 830
2 Vgl. Paul Virilio, L'espace critique, Paris 1984
3 Robert Venturi, Denise Scott Brown, Steven Izenour, Learning from Las Vegas, Cambridge, Massachusetts, 1972, S. 128 f. Die deutsche Ausgabe ist unter dem Titel Lernen von Las Vegas als Bd. 53 der *Bauwelt Fundamente* 1979 erschienen.
4 Reyner Banham, Los Angeles. The Architecture of Four Ecologies, London 1971, S. 161
5 Vgl. Michel Foucault, Die Ordnung der Dinge, Frankfurt am Main 1971 und Archäologie des Wissens, Frankfurt am Main 1973
6 Jean Baudrillard, America, London 1988, S. 67
7 Sigfried Giedion, in: Richard Neutra, Bauten und Projekte, Zürich 1951, S. 11
8 Gertrude Stein, Everybody's Autobiography (1937), New York 1973, S. 289
9 Charles W. Moore, „You Have to Pay for Public Life", in: Perspecta, The Yale Architectural Journal, New Haven 1965, Nr. 9/10, S. 65
10 Bertolt Brecht, a.a.O., S. 849
11 Vgl. Umberto Eco, Travels in Hyperreality (1975), in: Travels in Hyperreality, San Diego 1986
12 Erich Maria Remarque, Schatten im Paradies, München/Zürich 1971, S. 330
13 Vgl. Mike Davis, „Fortress L. A.", The City of Quartz, Excavating the Future in Los Angeles London, 1990, S. 221 (dt. City of Quartz. Ausgrabungen der Zukunft in Los Angeles, Berlin/Göttingen 1994)
14 Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug, in: Dialektik der Aufklärung (1944), Frankfurt am Main 1969, S. 128
15 A. a. O., S. 143

Überwachungs- und Sicherheitsmaßnahmen, aus: M. Davis, City of Quartz, Fotos: Robert Morrow